

**Der Mann, der aus Neue sein Lebenslang nicht mehr
gelacht hat.**

Ein reicher Mann hatte einen Sohn, den er sehr zeitig verlassen mußte; denn ein schneller Tod nahm den Vater von der Welt. Er hinterließ seinem Sohn große Reichthümer, welche dieser aber, als er größer wurde, durch thörichte Ausgaben sehr verminderte.

Seine Verschwendung ging so weit, daß er große Summen und Geschenke von bedeutendem Werth an seine Freunde anstheilte, bis endlich das ganze Vermögen seines Vaters durchgebracht war.

Dies brachte ihn aber eben nicht auf den Weg der Besserung; denn nun fing er an, seine Sklaven, seine Aecker und Landhäuser zu verkaufen. Das dafür erhaltene Geld verschwendete er dann eben auf eine sehr leichtsinnige Weise. Zuletzt verkaufte er seine Kleider. Als er nun Nichts mehr hatte und vom Hunger gequält wurde, auch seine Freunde von ihm Nichts mehr wissen wollten, beschloß er, sich für Lohn auf Tagearbeit zu vermiethen. So schwer ihm dies auch anfangs wurde, so gelang es ihm doch, sich seinen Unterhalt zu verschaffen. Schon hatte er ein Jahr lang sich auf diese Art erhalten, als er eines Tages, da er sich wie gewöhnlich an einen Ort gesetzt hatte, um abzuwarten, ob ihn Jemand miethen würde, von einem sehr ehrwürdigen Greise angesprochen wurde. Da der Alte ihn sehr genau ansah, so fragte ihn der junge Mann: „Kennst du mich denn?“ — „Das wohl nicht,“ erwiderte der Alte, „aber ich bemerke an dir Spuren von Wohlstand, die mich befremden.“ Hierauf antwortete Jener: „Gewohnheit läßt sich schwer vertilgen, aber sage mir nur kurz, ob du mich brauchen kannst?“ — „Das könnte ich wohl,“